



# NDR **RADIOPHILHARMONIE**

A1

SA 11.09.2021

## „Hannover Proms“

**Andrew Manze** Dirigent | **Daniel Hope** Violine

SINFONIEKONZERT  
SA 11.09.2021  
18 UHR  
HANNOVER  
KUPPELSAAL

# A1

---

**Andrew Manze** Dirigent  
**Daniel Hope** Violine

**NDR Radiophilharmonie**

---

## „Hannover Proms“

**Joseph Joachim** | 1831-1907  
**Ouvertüre zu William Shakespeares  
„Heinrich IV.“ op. 7** (1853/54)  
Mit feurigem Schwung

---

**Maurice Ravel** | 1875-1937  
**„Tzigane“**  
Konzert-Rhapsodie für Violine und Orchester (1924)  
Lento quasi cadenza - Moderato - Allegro

---

---

**Johannes Brahms** | 1833 - 1897  
**Ungarische Tänze WoO 1** (1858-69)  
Nr. 1 g-Moll (Orch.: Johannes Brahms, 1874)  
Nr. 5 g-Moll (Orch.: Martin Schmeling, 1928)  
Nr. 7 F-Dur (Orch.: Martin Schmeling, 1928)

---

**Otto Nicolai** | 1810 - 1849  
**Ouvertüre zur Oper  
„Die lustigen Weiber von Windsor“** (1845-49)  
Andantino moderato - Allegro vivace

---

**Johann Strauß (Sohn)** | 1825 - 1899  
**„Die Zeitlose“**  
Polka française für Orchester  
op. 302 (1865)  
**„Banditen-Galopp“**  
Polka schnell für Orchester  
op. 378 (1877)

---

---

**Edward Elgar** | 1857 - 1934  
**„Salut d’amour“ op. 12** (1888)  
(Arrangement für Violine, Klavier und Streicher  
von Paul Bateman)

---

**Johann Strauß (Sohn)** | 1825 - 1899  
**„Rosen aus dem Süden“ Walzer op. 388** (1880)  
Introduktion (Andantino) - Allegro agito - Walzer I -  
Walzer II - Walzer III - Walzer IV - Coda

---

**GESAMTDAUER DES KONZERTS: CA. 75 MINUTEN  
(KEINE PAUSE)**

---

#### Das Gelbe Sofa

19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL

Die etwas andere Konzerteinführung.

Das nächste Mal am 14. und 15. Oktober zu Gast:

die Saxophonistin **Jess Gillam**.

Moderation: Friederike Westerhaus (NDR Kultur).



MITGLIED WERDEN,  
VORTEILE GENIESSEN!

**NDR**kultur

Das Konzert wird live  
auf NDR Kultur übertragen. Außerdem wird das  
Konzert live gestreamt: ndr.de/radiophilharmonie.  
Der Audio- und der Videomitschnitt bleiben an-  
schließend online abrufbar.

## In Kürze

---

Endlich ist es wieder so weit – die NDR Radiophilharmonie und Chefdirigent Andrew Manze begrüßen zur Eröffnung der Spielzeit 2021/22 ihr Publikum live vor Ort! Gefeierte wird dieses Ereignis im Kuppelsaal mit einem „Hannover Proms“-Konzert, in dessen Programm jede Menge Esprit, Leichtigkeit und Emotionen stecken.

Gleich das erste Stück dieses Abends ist etwas ganz Besonderes, denn es ist nicht nur sehr selten zu hören, sondern auch ein echt „hannoversches Kind“: Die Ouvertüre zu Shakespeares „Heinrich IV.“ schrieb Joseph Joachim – weltberühmter Geiger und wenig berühmter Komponist – in seiner Zeit als junger Konzertmeister der Hannoverschen Hofkapelle. Und im Hoftheater erlebte das schwungvolle Werk 1855 auch seine Uraufführung. Weitaus bekannter als Joachims Ouvertüre ist Otto Nicolais, ebenfalls auf Shakespeare basierende, Opernkomödie „Die lustigen Weiber von Windsor“ samt ihres Auftakts mit entsprechend turbulenter Ouvertüre. Gewidmet hat Joseph Joachim seine „Heinrich IV.“-Ouvertüre seinem engen Freund Johannes Brahms, der bei diesen „Hannover Proms“ mit drei seiner Ungarischen Tänze vertreten ist: ein fröhlich-temperamentvoller Vorgesmack auf das Brahms-Festival der NDR Radiophilharmonie im kommenden Februar. Dass Brahms mit größter Bewunderung und auch etwas Neid auf seinen Kollegen und Zeitgenossen Johann Strauß (Sohn) blickte, ist durchaus nachvollziehbar. Schließlich lag Strauß schon damals ganz Wien und fast die ganze Welt zu Füßen, sobald seine Walzer und Polkas erklangen, von denen am heutigen Abend drei Schmankerl zu hören sind. Freuen darf man sich zudem auf besondere Konzertmomente mit Daniel Hope. Der stilistisch ungemein versierte Stargeiger präsentiert mit Maurice Ravels „Tzigane“ ein „Virtuosentstück im Stile einer ungarischen Rhapsodie“, so der Komponist selbst. Mit Edward Elgars „Salut d’amour“ kann Daniel Hope hingegen die ganz feinen und zarten Facetten seines Violinspiels aufleuchten lassen, denn schließlich komponierte der britische Komponist dieses sensible Stück in jungen Jahren als Liebeserklärung an seine spätere Ehefrau.



## Andrew Manze

### Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie

Vor sieben Jahren begann die höchst intensive und erfolgreiche Zusammenarbeit von Chefdirigent Manze mit der NDR Radiophilharmonie. Und auch in der Saison 2021/22 ist Manze mit seinem Orchester bei zahlreichen Konzerten in Hannover und bei Gastspielen zu erleben. Bereits in den vergangenen Wochen gelangen brillante gemeinsame Auftritte beim Schleswig-Holstein Musik Festival und bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern. Erneut ist das Orchester nach Salzburg eingeladen und gibt unter Manze im November Konzerte im Großen Festspielhaus. Ein weiteres Highlight ist das Brahms-Festival im Februar in Hannover, mit der Aufführung des „Deutschen Requiems“ sowie sämtlicher Sinfonien und Solokonzerte unter Manzes Leitung. Als gefragter Gastdirigent erhält Manze Einladungen von führenden Orchestern in der ganzen Welt, darunter das Concertgebouw Orchestra, das Gewandhausorchester, das Los Angeles Philharmonic Orchestra, das Boston Symphony Orchestra und das Chamber Orchestra of Europe. Seit 2018 ist er Principal Guest Conductor des Royal Liverpool Philharmonic Orchestra. Diesen Sommer gastierte Manze bereits zum dritten Mal bei den Salzburger Festspielen und wurde für seine Mozart-Interpretationen mit dem Mozarteumorchester gefeiert.



## Daniel Hope

### Violine

Daniel Hope ist eine der kreativsten Musikerpersönlichkeiten unserer Zeit und seit vielen Jahren ein gerne gesehener künstlerischer Partner der NDR Radiophilharmonie ist. Er wurde im südafrikanischen Durban geboren und wuchs in England auf. Sein wichtigster Mentor war Yehudi Menuhin, mit dem er seit seinem elften Lebensjahr Konzerte gestaltete. Von 2002 bis 2008 spielte er als Primarius im berühmten Beaux Arts Trio. Als geschätzter Solist konzertiert er mit den internationalen Spitzenorchestern und ist Exklusiv-Künstler bei der Deutschen Grammophon. Seinem vielfältigen Repertoire fügt er immer wieder Raritäten hinzu, z. B. Kompositionen des legendären Geigers Joseph Joachim. Mit großem Engagement widmet er sich verschiedensten kulturellen und humanitären Projekten – als Solist, Festival- und Ensembleleiter sowie als Autor, Produzent und Moderator. So ist Hope, der 2015 mit dem Europäischen Kulturpreis ausgezeichnet wurde, derzeit u. a. Musikdirektor des Zürcher Kammerorchesters, Künstlerischer Leiter der Dresdner Frauenkirche und Präsident des Beethovenhauses Bonn. Mit seinen Wohnzimmer-Konzerten „Hope@Home“ erreichte er während der Corona-Krise viele Menschen in der ganzen Welt. Er spielt die Violine „Ex-Lipinski“ von Giuseppe Guarneri del Gesù (1742).

## „Hannover Proms“ 2021

---

Mit Esprit, Sentiment und Virtuosenkunst

---

Entstanden in Hannover: Joseph Joachims Overtüre zu „Heinrich IV.“

Anfang Januar 1854 kam der junge Pianist Hans von Bülow erstmals nach Hannover – 23 Jahre später sollte er hier Kapellmeister werden – und freundete sich hier mit dem gleichaltrigen Konzertmeister der Hannoverschen Hofkapelle, Joseph Joachim, an. „Da auch Joachim sich bodenlos vereinsamt fühlte und sich fortsehnte, so ennuyierten sich beide ‚im Duett wie ein Mops‘. [...] Am 3. Januar kam auch J.

Brahms nach Hannover. Die drei jungen Künstler waren eine Woche lang immer zusammen“, so berichtet der Arzt und Musikschriftsteller Georg Fischer in seinem Buch „Musik in Hannover“ (1903). Bülow und Joachim reisten nach Leipzig, „wo Joachim seine Overtüre zum Hamlet dirigierte, die, ein nach Ansicht Schumann's in grossartiger Form angelegtes Werk, glänzendes Fiasco machte.“ Zwei Overtüren nach Dramen von William Shakespeare komponierte Joseph Joachim während seiner hannoverschen Zeit: „Hamlet“ und die heute Abend zu hörende Overtüre zu „Heinrich IV.“. Sie war das erste Werk aus Joachims Feder, das im Hoftheater von Hannover aufgeführt wurde. „Mit feurigem Schwung“ ist diese 15-minütige Overtüre überschrieben. Sie

---

Johannes Brahms (sitzend) mit Joseph Joachim,  
Foto von 1867.

---



wird ausgesprochen selten gespielt. Joseph Joachim hat sie „Johannes in inniger Verehrung und Freundschaft gewidmet“. Eben jener Johannes Brahms arrangierte das Werk auch für zwei Klaviere. Ein genaues Programm ist für diese in Sonatenform gehaltene Overtüre nicht überliefert und auch nicht zu identifizieren. Sie beginnt ausgesprochen markant und trifft einen Ton, der einem Shakespear'schen Königsdrama gut ansteht. Und sie endet mit einem Marsch – auch das ganz dem Thema gemäß.

„Es sind echte Pußta- und ZigeunerKinder“ – Brahms' Ungarische Tänze

„Ich war in der Heimat; der Himmel ist mir dort musikalischer vorgekommen, als der Hannoversche“, schrieb Joseph Joachim 1854 an Franz Liszt. „Die Donau bei Pest ist schön, und die Zigeuner spielen noch enthusiastisch, von Herz zu Herz geht der Klang, das weißt Du. Es ist mehr Rhythmus und Seele in ihren Bogen, als in allen norddeutschen Kapellisten zusammen genommen.“ Joachim wurde ebenso wie Liszt im heutigen Burgenland geboren, das damals ein Teil Ungarns war. Dass Johannes Brahms „Ungarische Tänze“ komponierte, ist maßgeblich seinem Freund Joachim zu verdanken. Ursprünglich handelte es sich hier um Klaviermusik, die aber derart populär wurde, dass schnellstens Orchesterfassungen nachgelegt werden mussten. Ja, für Brahms stellten seine 21 Ungarischen Tänze lange Zeit das einzige dar, was man von ihm kannte und von ihm wollte. Die Tänze Nr. 1, 3 und 10 orchestrierte er selbst, andere wurden von seinem Freund Antonín Dvořák oder später von Martin Schmeling instrumentiert. Zunächst aber waren sie „für das Piano-forte zu 4 Händen gesetzt von Johannes Brahms“, und jenes Wort „gesetzt“ sollte klarstellen, dass Brahms sich keineswegs als Komponist, vielmehr als Bearbeiter von Volksmusik sah. „Es sind echte Pußta- und ZigeunerKinder. Also nicht von mir gezeugt, sondern nur mit Milch und Brot großgezogen“, so Brahms. Dies konnte er nicht oft genug versichern, denn an Plagiats-Vorwürfen mangelte es nicht. Vor allem der Geiger Eduard Reményi – mit ihm konzertierte Brahms 1853 mehrmals (übrigens auch im Beisein Liszts) und Reményi improvisierte dabei über ungarische Melodien – beklagte den Diebstahl geistigen Eigentums. Der Rechtsstreit verfolgte Brahms noch über den Tod hinaus.

„Virtuosenstück im Stile einer ungarischen Rhapsodie“ – Ravel's „Tzigane“

Auf echte Volksmusik aus Ungarn wollte sich Maurice Ravel 1924 für seine „Tzigane“ nicht verlegen. Wir haben es hier also nicht mit originalen Themen und Motiven einer Volksgruppe zu tun, sondern mit einer Referenz an das, was bis vor Kurzem als „Zigeunermusik“ firmierte – „Tzigane“ erinnert an das französische Wort für „Zigeuner“. Es lebt das romantisch verklärte Ungarn-Bild aus der Zeit von Johannes

Brahms wieder auf, ein Klischee-Ungarn sozusagen. Dieses „Virtuosensstück im Stile einer ungarischen Rhapsodie“, so Ravels eigene Charakterisierung, beginnt mit einer wie improvisiert wirkenden Kadenz, als sei es ein Lamento eines unglücklichen Musikanten. Motive werden hier vorgestellt, die in einem zweiten Teil, einem orgiastischen Tanzfest, dann wieder auftauchen. Ursprünglich war „Tzigane“ für Violine und Luthéal konzipiert, einem 1919 entwickelten mechanischen Vorsatz für das Klavier, mit dem ein folkloristischer Klangeindruck erzeugt werden konnte. Nur noch ein Exemplar dieser Mechanik hat sich in einem Instrumentenmuseum erhalten. Der Solist des heutigen Abends, Daniel Hope, gehört zu den ganz wenigen, die neugierig genug waren, sich mit dieser Klangwelt auseinanderzusetzen: Er ließ sich ein Luthéal nachbauen, eine Kreuzung zwischen einer „Schreibmaschine und einer Orgel“, wie er selbst es beschreibt. Das Klang-Ergebnis: halb Cembalo, halb Hackbrett, jedenfalls eine gebrochen-funkelnde Farbe, wie sie einen Maurice Ravel ge-

reizt haben muss. „Tzigane“ schrieb Ravel für die ungarisch-englische Geigerin Jelly d'Arányi, die eine Großnichte von Joseph Joachim war – und die sich übrigens dem Okkultismus gegenüber sehr offen zeigte. So wandte sie sich 1933 an den Schott-Verlag, weil sie von den Geistern Joachims und Robert Schumanns aufgefordert worden sei, das verschollen geglaubte Violinkonzert von Schumann zur Uraufführung zu bringen.

#### Elgars „Liebesgruß“ an seine Frau

Auch Edward Elgar kannte die charismatische Geigerin Jelly d'Arányi, die seit 1923 in England lebte. Sie war „Elgars zehnte Muse“ (so ist zumindest ein 1996 entstandener Film über deren Verhältnis betitelt). Seine Schaffenskraft war da allerdings bereits weitgehend erschöpft, sie endete mit dem Tod seiner Ehefrau Caroline Alice im Jahr 1920. Für Alice hatte er 1888, und damit noch vor

Maurice Ravel komponierend am Klavier, Foto um 1928.



der Verlobung mit ihr, sein „Salut d'amour“ komponiert – damals noch „Liebesgruß“ genannt, denn Alice sprach fließend deutsch. Dieses Salonstück ist eines der populärsten Werke eines britischen Komponisten geworden.

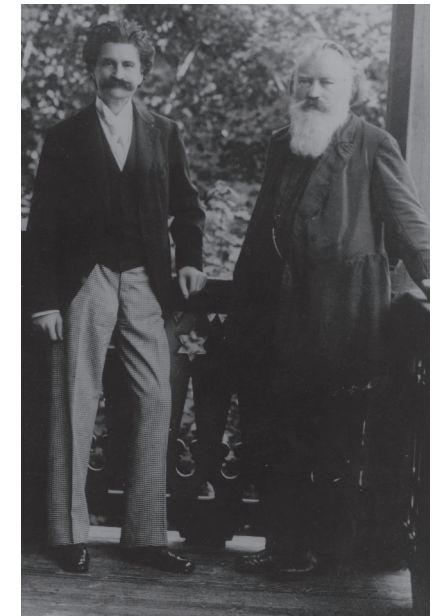
#### Mit Charme und Humor: „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Otto Nicolai

Ein Gegenstück zu Joseph Joachims Ouvertüre zu „Heinrich IV.“ ist Otto Nicolais Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor“. Beide basieren auf Bühnenstücken von William Shakespeare, doch wo Joachims Beitrag eine echte Rarität ist, zählt Nicolais zu den klassischen Ohrwürmern. Während Giuseppe Verdi dem Lebemann und Schwerenöter Falstaff eine Oper gewidmet hat, bezieht sich sein etwa zeitgleich geborener deutscher Kollege Otto Nicolai auf Falstaffs Gegenspielerinnen, eben die „Lustigen Weibern von Windsor“. Es ist eine „Komisch-phantastische Oper in drei Akten mit Tanz“ – sie ist das einzige Werk, mit dem man den Namen Otto Nicolai heute verbindet. Wenige Wochen nach der Uraufführung am 9. März 1849 starb der Komponist mit nur 38 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls. An den Falstaff-Stoff hatte Nicolai sich zunächst nicht herangetraut. „Zu Shakespeare passt nur Mozart“, vertraute er seinem Tagebuch an. Doch bald machte er sich „mit großer Lust und Liebe“ an dieses Werk, das unter seinen Händen zu einer charmanten, prall mit Humor gefüllten Buffo-Szene wurde. „Deutsche Musik muss sein, das ist das Erste. Aber italienische Leichtigkeit muss hinzukommen“, lautet das Credo jenes Komponisten, der geschickt wie kein zweiter das mediterrane Moment in die deutsche romantische Oper zu integrieren verstand.

#### Polka und Walzer – getanzt mit Johann Strauß

„Ein Walzer von Strauß ist mir lieber als eine Sinfonie von Brahms“ – Anton Bruckner sagte dies, und ein Johannes Brahms selbst mag da gar nicht so laut widersprochen haben. „Leider nicht von mir“, so signierte Brahms einen Auszug des Donauwalzers von Johann Strauß Sohn. Johann Strauß Vater war schon eine Berühmtheit, sein Sohn Johann aber sollte ihn darin noch übertreffen. Er war unan-

Johann Strauß (Sohn) und Johannes Brahms in Bad Ischl, Foto von 1894.



gefochten anerkannt von Brahms bis Mahler, von Verdi bis Rubinstein, von Hans von Bülow bis Adorno. Selbst Richard Wagner nannte ihn „den musikalischsten Schädel der Gegenwart“.

Woher die Polka française „Die Zeitlose“ op. 302 ihren Namen hat, ist unklar. Uraufgeführt hatte Strauß sie 1865 in der Nähe von St. Petersburg noch unter dem Namen „Reconnaissance“-Polka. Sechs Wochen später in Wien firmierte sie dann als „Zeitlose“. Der Titel könnte auf die „Herbstzeitlose“ verweisen, eine Blume, die den üblichen Jahreszeitenwechsel negiert, indem sie im Herbst austreibt.

Mehr kann man allerdings über die Gattung „Polka française“ sagen. Hier hilft das „Österreichische Musiklexikon“ weiter: Es handelt sich um eine „Polka im gemäßigten Tempo, bei der auf die vierte Taktzeit ein Hüpfen auf dem Standbein ausgeführt

---

„Heut spielt der Strauß!“ – Strauß im Himmel:  
Bach, Mozart, Bruckner, Händel, Gluck, Liszt, Wagner, Bülow, Brahms,  
Beethoven, Weber u. a. tanzen Walzer.  
Farblithographie in Scherenschnittmanier von Otto Böhrer, 1899.

---



wird“. „Hüpfpolka“, „Zepelpolka“ oder „Zitterpolka“ wurde sie auch genannt. Und für alle, die es ganz genau wissen wollen: „Oft wird sie kurzschrittig mit steif gehaltenen Kniegelenken aus dem Fußgelenk heraus getanzt, was vier hüpfende Vertikalbewegungen des Körpers pro Takt ergibt.“

Der „Banditen-Galopp“ op. 378 und der Walzer „Rosen aus dem Süden“ op. 388 haben eine parallele Entstehungsgeschichte: Beide gehen auf Operetten zurück, deren schlechte Textbücher und alberne Handlungen unweigerlich zu Misserfolgen führten. Seine Operetten nutzte Johann Strauß allerdings gerne für

Zweitverwertungen, und sowohl Galopp als auch Walzer begeisterten – jetzt befreit von der Bühnenhandlung – das Wiener Publikum.

Als „Rosen aus dem Süden“ 1880 im Wiener Musikverein uraufgeführt wurde, war in der Presse zu lesen: „Es war ein bewegter Abend, das Haus bis an den Giebel gefüllt, galt es doch, ein Werk unseres Strauss zu hören, denn Strauss genießt das immer seltener werdende Prädikat ‚unser‘, was soviel wie die dritte Steigerungsstufe für einen Künstler bedeutet: 1. Stufe = Herr Strauss / 2. Stufe = Strauss / 3. Stufe = unser Strauss!“

STEFAN SCHICKHAUS

## SOLVEIGS LIED: KONZERTVIDEO FÜR ZU HAUSE

Unter dem Namen „KonzertPlus“ konzipiert und produziert die NDR Radiophilharmonie ein neues Videoformat. Stets in Verbindung mit klassischer Musik entsteht hier eine unkonventionelle Kunstform. Dabei werden die Kompositionen in erweiterte Kontexte gestellt, verbinden sich mit Filmbildern, Texten, Schauspiel, Interviews und mehr. In der Videoproduktion „Solveigs Lied“ schlüpft Corinna Harfouch in die Rolle der Solveig. Als liebende Frau blickt sie auf den zerrütteten Charakter des vermeintlichen Helden Peer Gynt. Ihre melancholisch-sinnlichen Betrachtungen sind eingebettet in die musikalischen Sätze der Peer-Gynt-Suiten von Edvard Grieg unter Leitung des Dirigenten Hossein Pishkar.

Dieser Film und andere Konzertvideos unter: [ndr.de/konzertplus](https://ndr.de/konzertplus)



Corinna Harfouch

## Konzertvorschau

Das nächste Sinfoniekonzert A:

2. SINFONIEKONZERT A

DO 14.10.2021 | FR 15.10.2021

20 UHR

NDR | GR. SENDESAAL

**Joshua Weilerstein** Dirigent

**Jess Gillam** Saxofon

**NDR Radiophilharmonie**

**Benjamin Britten**

Four Sea Interludes

aus „Peter Grimes“ op. 33a

**Barbara Thompson**

Konzert für drei Saxofone und Orchester

**Arvo Pärt**

Cantus in Memory of Benjamin Britten

für Streichorchester und eine Glocke

**Edward Elgar**

Variationen über ein Originalthema op. 36

„Enigma“

Das Gelbe Sofa

19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL

Moderation:

**Friederike Westerhaus** (NDR Kultur)

Am 14. und 15. Oktober zu Gast:

**Jess Gillam**

(Eintritt frei)

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop

und bei den üblichen Vorverkaufskassen.

[ndr.de/radiophilharmonie](https://ndr.de/radiophilharmonie)

### IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk  
Programmdirektion Hörfunk  
Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie  
Manager: Matthias Ilkenhans  
Redaktion des Programmheftes:  
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag  
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Harald Hoffmann (Titel); Nikolaj Lund |  
NDR (S. 6); Nicolas Zonvi (S. 7); akg-images /  
WHA / World History Archive (S. 8); akg-images  
/ Fototeca Gilardi (S. 10); akg-images (S. 11, S.  
12); Micha Neugebauer (S. 14)

Druck: Eurodruck in der Printarena  
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und  
chlorfrei gebleicht.



